

Jugendsozialarbeit

→ aktuell

Nummer 178
August 2019

Sehr geehrte Leser*innen,

jedes Projekt geht einmal zu Ende. Dieses Ende ist nun für unser Projekt „Migrations-sensible und rassismuskritische Kompetenz in der Jugendsozialarbeit“ nach über zwei-jähriger intensiver Arbeit gekommen.

Die Auseinandersetzung mit Rassismus – vor allem mit von Rassismus geprägten Strukturen, Haltungen und Abläufen in der eigenen Einrichtung – braucht Mut, Beharrlichkeit und Offenheit. Daher danke ich ganz herzlich allen am Projekt Beteiligten, dass sie sich auf diese Auseinandersetzung eingelassen haben.

Wie so oft zeigen sich am Ende eines Projekts weitere Fragen und weitere Aufgaben, denen man sich eigentlich stellen müsste. Die wichtigste Aufgabe aus meiner Sicht ist es, die gesammelten Erfahrungen genauso wie Hinweise und Anregungen für die eigene Auseinandersetzung anderen Trägern und Einrichtungen der Jugendsozialarbeit zur Verfügung zu stellen.

Ich würde mich daher sehr freuen, wenn die in Kürze erscheinende Handreichung nicht den Weg vieler Projektberichte geht – indem sie nach kurzer Zeit in Regalen oder Ordnern verstaubt. Bitte nutzen Sie sie als Anregung – in Ihren Einrichtungen oder Abteilungen, Ihren Teams oder mit Ihren Kolleg*innen. Entwickeln und haben Sie einen kritischen Blick auf Abläufe und Prozesse, Strukturen und Haltungen. In diesen spiegeln sich häufig Privilegien, (rassistische) Haltungen und Einstellungen. Lassen Sie sich dazu anregen, aktiv etwas dagegen zu tun!

Ich wünsche Ihnen eine informative Lektüre.



Stefan Ewers
Geschäftsführer

Rassismuskritik in Einrichtungen der Jugendsozialarbeit

Christine Müller

„Nicht alles lässt sich ändern, aber nichts ändert sich von selbst.“ James Baldwin

Rassismus-, Diskriminierungs- und Otheringprozesse werden inzwischen nicht mehr als neue Phänomene in unserer Gesellschaft beschrieben. In einem aktuellen Sonderheft der ‚Neuen Praxis. Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik‘ wird sogar von Rassismuskritik als Querschnittsaufgabe für die Soziale Arbeit gesprochen (vgl. Hunner-Kreisel; Wetzel 2018). Doch was meint Rassismuskritik im Kontext der Jugendsozialarbeit? Dieser Frage sind wir in den letzten zwei Jahren in einem Projekt nachgegangen.

Rassismus als gesellschaftliches Phänomen

Viele Menschen glauben, dass rassistisches Handeln beabsichtigt ist oder an den Glauben an eine biologistische Konstruktion von „Rasse“ gebunden sein muss. Demgegenüber werden häufig „Kultur“, „Ethnie“ u.ä. Begriffe verwendet, die in ihrer Diskreditierung nicht erkannt werden. Diskurse über biologische Unterschiede wurden von jenem über kulturelle oder religiöse Differenzen (dies betrifft insbesondere Muslim*innen) abgelöst. „Othering“ verdeutlicht, wie Identitäten erzeugt werden, und wie dabei die eigene Gruppe als höherwertig und die andere als minderwertig eingestuft wird. Erst durch den Prozess des Othering werden „Rassen“ konstruiert. Die Unterschiede erscheinen nicht nur „fremdartig“ im Sinne von „anders“, sondern werden oft als rückwärtsgerichtet, unaufgeklärt, inhuman bis zu bedrohlich eingestuft. In der Abgrenzung wird nicht nur das Andere, sondern

aktuell

Jugendsozialarbeit

Rassismus ist ein komplexes Phänomen, das keineswegs immer individuell ausgeübt wird. Er kennt viele Spielarten, die eher subtil und latent wirken und häufig ein Effekt von Handlungen sind, die nicht rassistisch, ausgrenzend oder abwertend gemeint sind. Rassismus manifestiert sich auf interindividueller Ebene ebenso wie auf institutioneller oder struktureller Ebene.

auch das Eigene konstruiert. Rassismus ist ein komplexes Phänomen, das keineswegs immer individuell ausgeübt wird. Er kennt viele Spielarten, die eher subtil und latent wirken und häufig ein Effekt von Handlungen sind, die nicht rassistisch, ausgrenzend oder abwertend gemeint sind. Rassismus manifestiert sich auf interindividueller Ebene ebenso wie auf institutioneller oder struktureller Ebene. Rassismus und Diskriminierung betreffen alle Menschen, wenn auch auf unterschiedliche Weise. Wie wir von Rassismus betroffen sind, beeinflusst unsere Perspektive auf ihn, wie wir mit ihm umgehen, sowie welche Möglichkeiten, aber auch Grenzen und Schwierigkeiten damit verbunden sind (vgl. Bönkost 2016 ; Detzner/Seng 2016).

Rassismus in der Praxis der Sozialen Arbeit

Auch Sozialarbeiter*innen sind in ihren Denk- wie Handlungsweisen in gesellschaftliche Macht- und Hierarchieprozesse eingebunden. Professionelle Haltungen entstehen nicht im luftleeren Raum, sondern im gesellschaftlichen und institutionellen Kontext. Gesellschaftspolitische Rahmenbedingungen haben dabei einen großen Einfluss – steht Soziale Arbeit doch im Spannungsfeld der politischen Vorgaben, einerseits Angebote zu Teilhabe und Inklusion bereitzustellen, andererseits diese jedoch nicht allen Gruppen von Klient*innen gleichermaßen zur Verfügung stellen zu können. Nicht nur in gesellschaftlichen Diskursen, sondern auch in den Praxen der Sozialen Arbeit wird Migration meist nicht als gesellschaftliche Normalität, sondern als Problem betrachtet. In der Konsequenz werden als Reaktion auf gesellschaftliche Veränderungen meist einseitige Integrationsmaßnahmen propagiert, die dem Postulat von Fördern und Fordern entsprechen; d.h. es geht um Anpassung im Sinne einer Assimilation an deutsche Mehrheitsverhältnisse. Für die Soziale Arbeit hat das beispielsweise zur Folge, dass nicht alle sozial und (aufenthalts-)rechtlich hergestellten Gruppen in der Migrationsgesellschaft die gleiche professionelle Unterstützung und Begleitung bekommen. Dies zeigt sich unter anderem in den Arbeitskontexten, in denen Sozialarbeitende mit Flüchtlingen „1. Klasse“ (seit 1.8.2019 nur noch Syrien und Eritrea) und „2. Klasse“ arbeiten. Je nach Nationalität bzw. Herkunft stehen den Angekommenen unterschiedliche Förderangebote zur beruflichen, sprachlichen und sozialen Integration zur Verfügung, während die anderen Gruppen teilweise unter stän-

diger Abschiebungsangst, Sanktionen und größtenteils Ausschluss von allen Angeboten leiden müssen. Diese Praxis ist weder den Klient*innen begreifbar zu machen, noch geht sie schadlos an den Fachkräften vorbei.

Rassismuskritik in Einrichtungen der Jugendsozialarbeit

„Mein Projekt ist das Bemühen darum, den kritischen Blick vom rassistischen Objekt zum rassistischen Subjekt zu wenden; von den Beschriebenen und Imaginierten zu den Beschreibenden und Imaginierenden; von den Dienenden zu den Bedienten.“ (Toni Morrison, Playing in the dark)

Rassismuskritisches Handeln ist ein Lernprozess, der voraussetzt, die eigenen Denk- und Handlungsmuster kritisch zu hinterfragen und zu verändern, um Ausschlüsse zu verhindern. Wir verstehen Rassismuskritik als ein solidarisches Vorgehen gegen Ausgrenzung gegenüber marginalisierten Gruppen und gegen das Ausspielen des Sozialstaates gegenüber Geflüchteten und Migrant*innen. Für die angemessene thematische sowie reflexive Berücksichtigung von Rassismus in der pädagogischen (Bildungs-)Arbeit ist es daher notwendig, ein Verständnis von Rassismus zu entwickeln, das auch die subtilen, die latenten und die unintendierten Effekte rassistischer Praxen auf unterschiedlichen Ebenen einschließt und diese damit thematisier- und reflektierbar macht (vgl. Scharathow 2015, 74).

Wenn Menschen nicht in Communities oder familiären Zusammenhängen Unterstützung erfahren, kann die Erfahrung von rassistischer Diskriminierung zum Gefühl der Isolation führen.

Damit Fachkräfte der Jugendsozialarbeit einen Blick für die Verletzungen von jungen Menschen haben und ihnen einen Raum eröffnen können, erfahrene (rassistische) Verletzungen und Diskriminierungen ansprechen zu können, braucht es Selbstreflexion, Wissen über die Zusammenhänge institutionell verankerter rassistischer Strukturen und ein Besinnen auf die eigene menschenrechtsorientierte professionelle Haltung. Um Jugendliche hier kompetent begleiten, aber auch an eigenen Verletzungen arbeiten zu können, sollten POC-Fachkräfte auch durch die Leitung in ihren eigenen Einrichtungen unterstützt werden. Eine Möglichkeit für gelingendes Empowerment gegen Rassismus ist die Bereitstellung von geschützten Räumen.

Auch Fachkräfte nehmen ihre vorhandenen Privilegien bewusst und unbewusst wahr, was den Blick auf und den Umgang mit der Zielgruppe ihres pädagogischen Handelns prägt. Doch was bedeutet es, Privilegien zu genießen? Privilegien sind – je nach Kontext unterschiedlich ausgestaltete – bestimmte Vorteile, die eine Person genießt. Je nachdem, welche Ausgangsprivilegien eine Person besitzt, ist es möglich, im Laufe der Zeit weitere Privilegien dazuzugewinnen – zum Beispiel ökonomische oder auch im Sinne von Bildung. Privilegien sind z.B. einen deutschen Pass zu haben, heterosexuell, weiß positioniert, christlich, körperlich befähigt, cis-geschlechtlich, bürgerlich zu sein etc.. Privilegien sind für jene, die sie genießen, unsichtbar. Das System der Privilegien ist allerdings komplex: „Das Gegenteil von privilegiert ist nicht automatisch deprivilegiert, sondern oft weniger privilegiert. Zudem wirkt Privilegierung durch Rassismus intersektional, d.h. gleichzeitig verwoben mit anderen Verhältnissen wie Kapitalismus, Geschlechterverhältnis, Heteronormativität. Eine weiße Sozialarbeiterin teilt mit Adressat*innen of Color möglicherweise die Erfahrung von Deprivilegierung durch Sexismus im Geschlechterverhältnis. Gleichzeitig ist sie bezogen auf Rassismus privilegiert. Es geht nicht darum, ob Privilegien moralisch gut oder schlecht, verdient oder unverdient sind. Nicht die Individuen mit mehr oder weniger Privilegien sind das Problem, sondern die gesellschaftlichen Strukturen, die Privilegien für Weiße mit sich bringen. Sie geht mit Deprivilegierung, Ausbeutung sowie Othering- und Gewalterfahrungen Schwarzer Menschen und People of Color einher.“ (Linnemann, Ronacher 2018,95) Als weiße Person ist es ein Privileg, keinen Rassismus zu erfahren, als wohlhabende Person kann es ein Privileg sein, vor Armut geschützt zu sein.¹ Besonders daran ist, dass die meisten Privilegien nicht erkämpft werden, sondern Teil der persönlichen Lebensgeschichte sind. Dadurch erscheinen sie denjenigen, die sie genießen, oft selbstverständlich. (vgl. Missy Magazin) Die Reflexion eigener Privilegien hilft bei der Entwicklung und Förderung eines rassismuskritischen Blicks auf das eigene Tun.

Unser Projektansatz

Migrationssensibles Handeln (Teuber 2002) hebt nicht so sehr auf die „Kultur der Anderen“ oder kulturelle Differenzen und Toleranz ab, wie dies die Interkulturelle Pädagogik tut. Sie beschäftigt sich vielmehr mit

politischen und rechtlichen Strukturen sowie gesellschaftlichen Verhältnissen und institutionellen Rahmenbedingungen einer Pädagogik, die durch Migration gekennzeichnet ist. Dabei setzt sie sich vor allem kritisch mit Rassismus und anderen Diskriminierungsformen im pädagogischen Kontext auseinander. Kultur kann eine mögliche Kategorie der Identitätsbildung unter vielen sein. Von diesem Verständnis ausgehend haben wir unser Projekt „Rassismuskritische und migrationssensible Kompetenz in der Jugendsozialarbeit“ entwickelt. Wir betrachten Rassismus dabei explizit nicht als Problem überforderter Fachkräfte, sondern sehen die Profession Soziale Arbeit insgesamt im Spannungsfeld der strukturellen Vorgaben, die institutionellen Rassismus begünstigen: Nicht selten ist der politische Diskurs bzw. das politische Verständnis von Integration wirkmächtiger für die Rahmenbedingungen der sozialen und pädagogischen Arbeit mit Migrant*innen als alle empirisch gesicherten Erfahrungen mit Integrationsprozessen und Ausgrenzung. Es sind oftmals diese politischen und strukturellen Vorgaben, die über die materiellen und personellen Ressourcen bzw. die fachliche Ausrichtung entscheiden. Mit dem Projekt wollten wir der Frage nachgehen, wie rassismuskritische Kompetenz in (Aus-)Bildungs- und Beratungszusammenhängen, aber auch in Teams und Einrichtungen der Jugendsozialarbeit (besser) umgesetzt werden kann. Dazu haben wir über zwei Jahre lang Fort- und Weiterbildungen durchgeführt und darüber hinaus drei Einrichtungen der Jugendsozialarbeit exemplarisch begleitet.

Handreichung und Transferworkshops²

Ich hab für mich daraus gelernt, dass es möglich ist, mit meinem Team über Rassismus zu sprechen und daran zu arbeiten. Weil da war ich ja vorher skeptisch, ob ich das irgendwie gut finden werde. Weil es ein persönliches Thema ist. (Fachkraft, die am Projekt teilgenommen hat)

Im Rahmen unseres Projektes haben wir eine Broschüre erstellt. Diese versteht sich als Ergebnis ohne Anspruch auf Vollständigkeit, auf dem aufbauend wir weiter an der Thematik der Rassismus- und Diskriminierungskritik arbeiten werden. Unser Anliegen ist es, unsere Ergebnisse der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen, um sie bei der Entwicklung von rassismuskritischen Reflexionsprozessen zu unterstützen. Unsere handlungsleitenden Prinzipien und Empfehlungen leiten wir von Erfahrungen in

Nicht die Individuen mit mehr oder weniger Privilegien sind das Problem, sondern die gesellschaftlichen Strukturen, die Privilegien für Weiße mit sich bringen. Sie geht mit Deprivilegierung, Ausbeutung sowie Othering- und Gewalterfahrungen Schwarzer Menschen und People of Color einher.

¹ Peggy McIntosh (und später auch Noah Sow) hat eine umfangreiche Liste weißer Privilegien zur Verdeutlichung des Ansatzes erstellt. <http://sanczny.blogspot.eu/2012/10/01/white-privilege-den-unsichtbaren-rucksack-auspacken/>

² Die Handreichung ist online auf unserer Homepage und als Printversion erhältlich. Zusätzlich veranstalten wir fünf Transferworkshops zu ausgewählten Themenschwerpunkten des Projektes. Informationen zu Themen und Anmeldungen finden Sie ebenfalls auf unserer Homepage unter http://www.jugendsozialarbeit.info/jsa/tagkjsnrw/web.nsf/id/pa_rassismuskritik.html

Wir möchten Lust und Mut machen, sich auf den Weg zu begeben, sich mit einem Thema auseinandersetzen, welches viele Fehlerquellen, Stolpersteine und Hürden mit sich bringt, für ein professionelles Handeln und ein solidarisches Miteinander unseres Erachtens jedoch unabdingbar ist.

unterschiedlichen Bereichen ab:

- Durchführung von Weiterbildungen und Fachtagungen zum Themenkomplex
- Begleitung von Einrichtungen
- Reflexion der Prozessbegleitung in einem wissenschaftlichen Beirat
- Evaluation der Einrichtungsbegleitung durch qualitative Interviews

Wir möchten über unser Projekt hinaus aber nicht nur unsere Erfahrungen, Herausforderungen, Dilemmata und Fallstricke weitergeben, sondern auch anderen Menschen, die sich mit rassismuskritischen Prozessen innerhalb ihrer Einrichtung beschäftigen wollen, Anregungen und mögliche Impulse zur Umsetzung liefern. Wir möchten den Leser*innen außerdem Lust und Mut machen, sich auf den Weg zu begeben, sich mit einem Thema auseinanderzusetzen, welches viele Fehlerquellen, Stolpersteine und Hürden mit sich bringt, für ein professionelles Handeln und ein solidarisches Miteinander unseres Erachtens jedoch unabdingbar ist. Dazu führen wir zusätzlich Transferworkshops zu ausgewählten Themenschwerpunkten des Projektes durch.

Wir sind uns darüber im Klaren, dass dieser Weg nicht einfach ist: Den einen führt unser Ansatz nicht weit genug, andere wiederum fühlen sich nicht mitgenommen. In diesem Spannungsfeld und mit diesen Dilemmata arbeiten wir, ohne jedoch den Diskurs auf Gut und Böse, richtig oder falsch verengen zu wollen (vgl. Berendsen u.a. 2019). Paul Mecheril hat im Kontext der Rassismuskritik den Begriff der Fehlerfreundlichkeit geprägt: Damit meint er, dass pädagogisches Handeln als gemeinsames lernendes Handeln verstanden werden sollte (vgl. Mecheril 2009,12). In diesem Sinne sehen wir auch unsere Arbeit als einen ständigen Lernprozess: Die O-Töne aus der Befragung von Teilnehmenden aus den drei Einrichtungen, die wir im Rahmen dieses Projektes begleitet haben, erlauben einen aufschlussreichen Einblick in die angestoßenen Reflexionen und Lernprozesse und möchten zu einem selbstreflektierenden Dialog einladen.

Literatur:

Autor*innen Kollektiv *Rassismuskritischer Leitfaden* (o.J.), <http://www.elina-marmer.com/de/rassismuskritischer-leitfaden/> (letzter Zugriff 22.7.2019)

Berendsen, Eva; Cheema, Saba-Nur; Mendel, Meron (2019): *Finger auf Wunden oder: Der direkte Weg ins Fettnäpfchen, in diess.* (Hg): *Triggerwarnung. Identitätspolitik zwischen Abwehr, Abschottung und Allianzen.* Berlin. Verbrecher-Verlag, S.7-17.

Bönkost, Jule (2016): *Rassismuskritik aus weißer Perspektive. Praxis plus Reflexion*, in: Milena Detzner, Ansgar Drücker, Sebastian Seng (Hg.) (2016): *Rassismuskritik. Versuch einer Bilanz über Fehlschläge, Weiterentwicklungen, Erfolge und Hoffnungen.* Düsseldorf, S. 95-98.

Detzner, Milena; Seng, Sebastian (2016): *Der Versuch, aus weißer Perspektive eine rassismuskritische Broschüre herauszugeben*, in: Milena Detzner, Ansgar Drücker, Sebastian Seng (Hg.) (2016): *Rassismuskritik. Versuch einer Bilanz über Fehlschläge, Weiterentwicklungen, Erfolge und Hoffnungen.* Düsseldorf, S.111-115.

Hunner-Kreisel, Christine; Wetzel, Jana (2018) (Hg.): *Rassismus in der Sozialen Arbeit und Rassismuskritik als Querschnittsaufgabe. Perspektiven für Wissenschaft und Praxis.* Sonderheft 15, *Neue Praxis: Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik.*

Linnemann, Tobias; Ronacher, Kim Annakathrin (2018): *Reflexion von Weißsein und Rassismus – produktive Verunsicherung und wichtige Ressource für die Soziale Arbeit*, in: Hunner-Kreisel, Christine; Wetzel, Jana (2018) (Hg.): *Rassismus in der Sozialen Arbeit und Rassismuskritik als Querschnittsaufgabe. Perspektiven für Wissenschaft und Praxis.* Sonderheft 15, *Neue Praxis: Zeitschrift für Sozialarbeit, Sozialpädagogik und Sozialpolitik*, S. 91-104.

Mecheril, Paul (2009): „Wie viele Pädagogen braucht man ...“ *Ironie und Unbestimmtheit als Grundlage pädagogischen Handelns.* Mittagsvorlesung Innsbruck. http://www.staff.uni-oldenburg.de/paul.mecheril/.../mittagsvorlesung_mecheril2010.pdf (Zugriff 22.7.2019)

Missy Magazin: <https://missy-magazine.de/blog/2017/08/01/hae-was-heisst-denn-privilegien/>

Scharathow, Wiebke (2015): *Rassismus*, in: *Diakonie Württemberg, Woher komme ich? Reflexive und methodische Anregungen für eine rassismuskritische Bildungsarbeit*, 74. <https://www.diakonie-wuerttemberg.de/rat-hilfe/menschen-mit-migrationsgeschichte/rassismuskritische-bildungsarbeit/> (Zugriff 20.7.2019).

Teuber, Kristin: *Migrationssensibles Handeln in der Kinder- und Jugendhilfe*, in: *Autorenband 6 der SPI-Schriftenreihe: Migrant*innen in der Jugendhilfe.* München, 2002. S. 75-134 <http://www.sos-fachportal.de/paedagogik/mediathek/fachartikel/autorenband6teuber-115636> (Zugriff 22.7.2019)

IMPRESSUM

jugendsozialarbeit aktuell
c/o LAG KJS NRW
Kleine Spitzengasse 2 - 4
50676 Köln
E-MAIL: aktuell@jugendsozialarbeit.info
WEB: www.jugendsozialarbeit.info



jugendsozialarbeit aktuell (Print)
ISSN 1864-1911
jugendsozialarbeit aktuell (Internet)
ISSN 1864-192X

VERANTWORTLICH: Stefan Ewers
REDAKTION: Franziska Schulz
DRUCK/VERSAND: SDK Systemdruck Köln